

Predigt: 8. Sonntag im Jahreskreis – A

Liebe Gemeinde,

einst, so erzählt eine römische Fabel, einst ging die Sorge übers Land und fand an einem Fluss tonhaltige Erde. Sinnend nahm die Sorge etwas davon in die Hand und begann wie im Spiel, den Klumpen zu formen. Und während sie so mit Wohlgefallen betrachtet, was sie da geschaffen hat, tritt der Gott Jupiter hinzu, der höchste unter den Göttern. Ihn bittet die Sorge nun, dass er diesem geformten Stück Ton Leben verleihe, und Jupiter erfüllt ihr den Wunsch gern. Aber kaum hat dieses neue Wesen zu atmen begonnen, da geraten seine Schöpfer auch schon in Streit darüber, wem das Geschöpf denn nun gehören solle. Da sie sich nicht einig wurden, riefen sie den Gott Saturn als Richter an, und der kam schließlich zu einer Entscheidung, er sagte: Du, Jupiter, hast ihm Geist und Leben verliehen, deshalb sollst du bei seinem Tode den Geist bekommen. Und du, Erde, hast ihm den Leib gegeben, deshalb sollst du dann auch seinen Körper zurückbekommen. Weil aber die Sorge dieses Wesen zuerst gebildet, so möge, solange es lebt, die Sorge es besitzen.

Das also sollen wir sein, wir Menschen, aus Ton in der Hand der Sorge. Die römische Fabel bringt eine Grunderfahrung ins Wort, die Menschen zu allen Zeiten bestätigen können. Sobald wir denken können, tritt die Sorge in unser Leben und begleitet uns wie ein "treuer Freund": Finde ich im Kindergarten einen Freund? Schaffe ich den Schulabschluss? Gibt es für mich einen Partner fürs Leben? Bekommt mein Kind eine Lehrstelle? Wie sicher ist mein Arbeitsplatz? Werde ich gesund bleiben? Bekomme ich einmal genug Rente? Wer wird für mich sorgen, wenn ich alt bin?

- Es gibt eigentlich nichts, worüber man sich nicht sorgen, ja zersorgen könnte. Da ist natürlich auch etwas Sinnvolles dran. Die Sorge kann mir helfen, Gefahren früh genug zu erkennen und entsprechend zu handeln, damit die Gefahr nicht mein Leben bedroht. Die Sorge, die eigentlich dazu da ist, mein Leben zu schützen, sie kann aber selbst auch zur Bedrohung werden, denn sie neigt dazu, unkontrolliert zu wuchern.

Was passiert dann? Am besten gibt das das griechische Wort für Sorge wieder: Merimna...es setzt sich aus den beiden Worten für Verstand und spalten zusammen. Sorgen spaltet also den Verstand, spaltet unser Denken in heute und morgen. Seien wir ehrlich: Gegen die Sorgen von «Morgen» hat der Tag heute meistens wenig Chancen zu bestehen.

Und so passiert's: Wer sich ständig um das Morgen sorgt, vergeudet Kraft, die er für das heute braucht, und so fehlt die Energie, sich den aktuellen Anforderungen zu stellen. Die Sorge lässt so auch kleinste Probleme grosse Schatten werfen. Der französische Schriftsteller und Philosoph Michel der Montaigne hat einmal geschrieben: «Mein Leben ist voller Angst und Schrecken gewesen, wovon das meiste nie eingetreten ist. » Sorge vergeudet enorm viel Lebenskraft...macht die Seele krank...am Schluss leidet auch unser Glauben unter ihr. Darum wendet sich Jesus in der Bergpredigt auch so klar gegen diese krankmachende Form von sich sorgen.

Denn in der heiligen Schrift heisst es: «Es ist einfach grossartig, was Gott tut! » (Markus 7,37). Die Sorge aber widerspricht: » Schau dich um, die Welt ist aus den Fugen geraten. Niemand hat hier die Fäden in der Hand. » Gottes Wort verkündet: «Aus seinem Reichtum wird euch Gott, dem ich gehöre, durch Jesus Christus alles geben, was ihr zum Leben braucht. » (Philipper 4,19). Die Sorge aber lügt und flüstert uns ins Ohr: «Gott interessiert nicht, was du brauchst».

In der heiligen Schrift heisst es: » Wenn schon ihr hartherzigen Menschen euren Kindern Gutes gebt, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes schenken, die ihn darum bitten. » (Matthäus 7,11). Doch die Sorge widerspricht: «Von wegen Vater im Himmel! Du bist allein und nur auf dich gestellt. Du gegen den Rest der Welt. »

So führt die Sorge ständig Krieg gegen unseren Glauben...und eigentlich wissen wir es aus Erfahrung...eigentlich lehnen wir es ab, sich Sorgen zu

machen, aber trotzdem können wir es einfach nicht lassen. Was können wir denn dagegen tun?

Ich kenne da 3 einfache Rezepte:

- (1) Ganz einfach: mehr beten. Denn es ist einfach eine Tatsache: man kann nicht gleichzeitig beten und sich sorgen machen. Wenn wir dabei sind, uns Sorgen zu machen, dann beten wir auch nicht. Nur im Zwiegespräch mit unserem himmlischen Vater können die Sorgen von uns abfallen.

- (2) Reduzieren unserer Wünsche/ mehr Dankbarkeit: Spannend ist ja, dass es oft nicht unsere Grundbedürfnisse sind, die Angst auslösen, sondern all das, was wir glauben, darüber hinaus haben zu müssen.

- (3) Leben im Heute: Im heutigen Evangelium ruft uns Jesus eindrücklich dazu auf nicht all unsere Tage auf den Altar der Zukunftssorgen zu opfern. Er ermuntert uns: Lebe immer nur für die jeweilige Stunde und die ihr zugewiesenen Aufgaben... Widme dich mit allem Ernst, den Pflichten, die heute anstehen... Unsere Pflicht besteht nicht darin, «zu tun», was sich in ferner Zukunft abzeichnet, sondern was heute auf der Hand liegt. Der Autor Joel Henderson hat einmal auf die Frage, wie er es schaffe so viel Bücher zu schreiben folgende Antwort gegeben: Ich habe noch nie ein Buch geschrieben. Es entsteht immer nur eine Seite pro Tag.

Jesus rät uns das gleiche: Deshalb sorgt euch nicht um morgen – der nächste Tag wir für sich selber sorgen! Es ist doch genug, wenn jeder Tag seine eigenen Lasten hat.